

<b>Zeitschrift:</b>	Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein der Region Werdenberg
<b>Band:</b>	29 (2016)
<b>Artikel:</b>	Buchs : welche Stadt im Alpenrheintal? : Vom Städtli Werdenberg zur Stadt Buchs und zur Rheintalstadt
<b>Autor:</b>	Ackermann, Otto
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-893566">https://doi.org/10.5169/seals-893566</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Buchs – welche Stadt im Alpenrheintal?

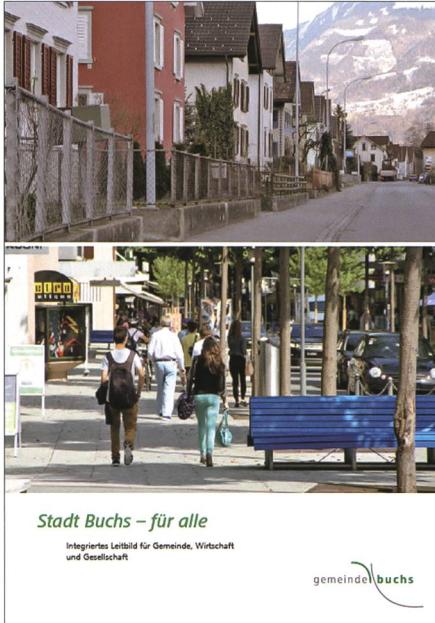
## Vom Städtli Werdenberg zur Stadt Buchs und zur Rheintalstadt

Otto Ackermann

**B**uchs nennt sich seit dem 1. Januar 2015 offiziell Stadt. Man habe an sich die nötige Anzahl von 10 000 Einwohnern schon seit bald einer Generation erreicht, halte den Zeitpunkt nun als gekommen, für eine Gemeinde dieser Grösse und dieser Bedeutung für die Region den passenden Titel zu beanspruchen, so der Gemeinderat in der Begründung. Damit ist auch schon gesagt, dass dahinter eine lange Entwicklung steht, die sich auch in der Bevölkerungszahl ausdrückt, aber damit nur unzureichend erfasst wird, denn erstmals seit der «Stadtgründung» der Werdenberger Grafen zu Beginn des Spätmittelalters gibt es im Werdenbergischen wieder eine städtische und urbane Siedlung neben den ebenfalls stark wachsenden Talgemeinden zwischen Wartau und Sennwald. Doch erfasst auch dieser Blick aus der Region und auf die Region die Bedeutung dieser Vorgänge noch zu wenig: Überblickt man das Alpenrheintal zwischen Chur und Bregenz als Wachstumsregion entlang des Grenzflusses Rhein und flankiert von Bergen und Landwirtschaftsgebieten, werden Strukturen und Probleme der Alpen und Voralpen in verschiedenen Facetten sichtbar: Nicht nur welche Faktoren den Aufstieg der Rheintalgemeinde Buchs zur Stadt und zum Regionalzentrum ermöglichen, sondern auch, welche Gestaltungsmöglichkeiten als Aufgaben in der Zukunft anstehen. Darauf soll im vorliegenden Beitrag der Blick gelenkt werden.

### Vom Städtli Werdenberg über die Bahnhofstrasse zur «City Buchs»

Die einleitenden Bemerkungen haben schon gezeigt, dass das Verständ-



**Im Hinblick auf die «Stadtwerdung» erarbeitete die Gemeinde ein Leitbild, das 2014 in einer ansprechenden Broschüre herausgegeben wurde.** Gemeinde Buchs

nis für die geografische Lage unabdingbar zum Verständnis der Siedlungsentwicklung ist. Die Eckpunkte Chur und Bregenz waren römische Stationen im transalpinen Strassen- und Verkehrssystem. Erst gut 1000 Jahre später suchten die regionalen Adelsgeschlechter mit der Gründung von Burgstädtchen oder «Bürgerorten» als erweiterten Burgen dem Bevölkerungswachstum, den neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten und dem wachsenden Verkehr Rechnung zu tragen: Sargans, Walenstadt, Werdenberg, Bludenz erlangten im 13. Jahrhundert einen Rechtsstatus, der sie von den umliegenden Gemeinden un-

terschied und hinter den Stadtmauern eine bauliche Entwicklung ermöglichte, die sie bis heute von den Landgemeinden abhebt. Trotz gewissen Verwaltungsaufgaben führt aber von dort kein Weg zur modernen urbanen Stadt als Regionalzentrum. Unser Städtchen Werdenberg ist für diesen Stillstand das malerischste Beispiel.

Erst die Verkehrserschliessung durch die Eisenbahn mit der Knotenbildung und eine frühe Industrialisierung legten die Grundlagen für die Expansion der Gemeinden oder Städtchen zur heutigen Stadt, ansonsten nahmen die einstigen Städtchen wie Walenstadt oder Maienfeld nur an der allgemeinen Gemeindeentwicklung teil.

Markantestes Beispiel dafür ist die Erhebung der Marktgemeinde Dornbirn zur Stadt im Jahr 1901 durch Kaiser Franz Josef: Industrialisierung sowie der frühe Ausbau eines regionalen Verkehrssystems beschleunigten den Aufstieg zur heute bevölkerungsreichsten Stadt im Alpenrheintal; allerdings fehlt ein historischer Kern völlig und die Stadt bleibt an sich gesichtslos. Buchs ohne historische Vergangenheit ist darin mit Dornbirn vergleichbar.

Daneben hat im 19. und 20. Jahrhundert keine Gemeinde eine Entwicklung zur modernen Stadt geschafft: Sowohl das benachbarte Liechtenstein wie auch das Sarganserland kennen keine vergleichbare urbanistische Schwerpunktbildung: Vaduz als Hauptort des Fürstentums fehlt die verkehrspolitische Anbindung, und das Sarganserland hat sich schon früh dem Bäder- und Wintertourismus erschlossen und



damit seine Verkehrslage im Alpenrheintal anders genutzt.<sup>1</sup>

### Bewusstseinsprozess und Kommunikationsaufgabe

Das Kriterium Bevölkerungszahl macht noch lange keine Stadt aus, und was Buchs als Stadt sein soll, muss in einem intensiven Kommunikationsprozess mit allen Beteiligten, vorab aber der Bevölkerung, erarbeitet werden. Der Gemeinderat hat deshalb im Vorfeld in einem aufwendigen Prozess ein sogenanntes Strategiepapier von über 40 Seiten als leicht lesbare und informativ bebilderte Broschüre herausgegeben. Darin sind die übergreifenden regionalen Aspekte mitberücksichtigt, indem bewusst das Alpenrheintal als Betrachtungsgröße gewählt wurde:

*«Das Alpenrheintal ist ein geografischer und kultureller Raum, wo Wirtschaften und Leben inmitten von Bergen und in einem logischen, überschaubaren*

*Ganzen möglich sind. Buchs ist darin mit über 6500 Arbeitsplätzen ein bedeutender Standort und Motor mit Blick für das Ganze. Buchs liegt im Dreiländereck Liechtenstein–Österreich–Schweiz auf der Schnittfläche dieser drei alpinen Länder. Chur und der Bodensee liegen etwa 50 Kilometer, Zürich 100, Mailand und München nur 250 Kilometer entfernt. Buchs ist mit der Autobahn zwischen dem Metropolitanraum Zürich und dem Alpenraum sowie der Bahnlinie Zürich–Wien einer der wichtigsten Verkehrsknoten des Alpenrheintals.»*

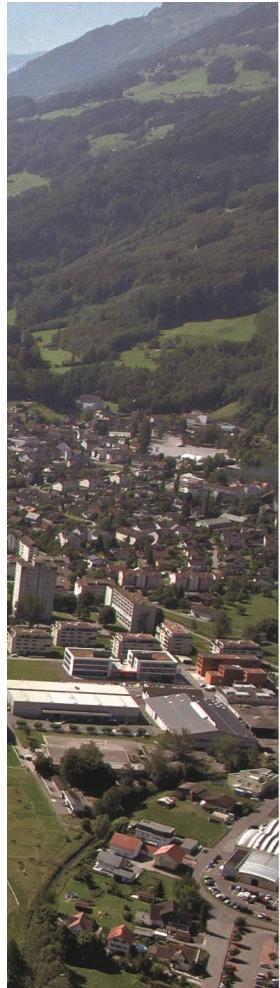
Damit wird das Verständnis für die überregionalen Verbindungen ausgedrückt. Wichtig ist sicher das Bewusstsein, dass eine Stadt über ein Stadtzentrum verfügen soll:

*«Das Stadtzentrum von Buchs ist als eine zusammenhängende Zentrumsachse ausgebildet und erstreckt sich vom Werdenberger See bis zur Landesgrenze am Rhein. Diese Achse ist in Nutzung und Gestal-*

*tung in unterschiedliche Abschnitte gegliedert und bildet so einen spannungsvollen Bogen von Grabs bis zum Rhein. Dank sorgfältiger und durchgängiger Gestaltung wird die Achse als eine Einheit mit einem gemeinsamen Auftritt verstanden.»<sup>2</sup>*

Damit wird nicht nur eine Brücke über die Jahrhunderte geschlagen von der spätmittelalterlichen Museumslandschaft am Werdenberger See zum Verkehrsmittelpunkt rund um den Bahnhof, es werden auch die Endpunkte der Achse als Gestaltungs- und Planungsaufgaben einer erweiterten Stadtarchitektur erkannt.

Detailliert aufgelistet sind die Aufgaben einer Stadt mit Zentrumsfunktion für öffentliche Dienste, für Kultur und Schulstandorte, Verkehr und Verwaltung, Industrie, Gewerbe und Einkaufszentrum bis hin für urbanes Wohnen im Wettbewerb wie auch Konkurrenz zum Angebot der umliegenden Gemeinden. In neue Dimensionen weist



**Der Bahnhof als «Tor zum Osten» wurde zum grossen Gleisfeld und gab Anlass zur Entstehung der Industriezone hin zum Rhein; mit der S-Bahn ist Buchs endgültig in den Agglomerationsverkehr Rheintal-St.Gallen eingegliedert.**

Luftaufnahme 2015  
Hans Jakob Reich, Salez

auch das Vorhaben, «das Gebiet um die Fachhochschule NTB sowie die International School und das Berufs- und Weiterbildungszentrum BZB zu einem attraktiven, belebten und unverwechselbaren Campus zu entwickeln».

Einem Zentrum kommt eine Führungsaufgabe zu: «Buchs will seiner besonderen Verpflichtung als Energiestadt mit Gold-Label nachkommen. Mit einem Massnahmenkatalog, der verbindlich umgesetzt wird, will Buchs bei den gemeindeeigenen Infrastrukturen Vorbild sein und damit auch Private motivieren, entsprechend in Energie-Effizienz zu investieren. In der Nutzung neuer erneuerbarer Energien will Buchs Massstäbe setzen.»<sup>3</sup>

Dennoch bleibt der Blick auf die politische Gemeinde fokussiert; man sucht die Erfolgsfaktoren für die Stadt Buchs in ihrer Gesamtheit zu entschlüsseln, «welche Elemente sie besonders machen und im Standortwettbewerb positionieren». Eigentlich müsste der Prozess

auch die umliegenden Gemeinden beidseits des Rheins mit einbeziehen, damit die ganze Region, Behörden wie Bevölkerung, sich als gemeinsame Entwicklungseinheit verstehen lernt. Die Zielsetzungen und Aufgaben, die sich die Region Werdenberg mit der Erarbeitung eines Agglomerationsprogramms gesetzt hat, sollte über die Planungsschubladen der lokalen Behörden hinaus zum Anliegen der Bevölkerung werden.

### Die Daten und «Begleitmusik» zur Stadtwerdung

Mit dem Strategiepapier suchten die Behörden den Prozess der Bewusstmachung anzustossen und durch Informationen zu lenken. An der Gemeindeversammlung vom 5. Mai 2014 gab der Gemeinderat offiziell die geplante Umbenennung bekannt.

Nach der Gemeindeversammlung setzte sich David Scarano unter dem Titel «Städte und Grossdörfer» grundsätzlich mit der Thematik auseinander – mit dem Hinweis auf Gemeinden, die trotz einer Bevölkerung von über 10 000 Einwohnern sich weiterhin Gemeinden bezeichnen wollen.<sup>4</sup>

An der Gemeindeversammlung im Mai 2014 wurde die Umbenennung von Buchs zur Stadt offiziell vorgestellt. Gestützt auf das oben umrissene Strategiepapier wollte man die Aufgaben eines Regionalzentrums mit dieser Änderung der Bezeichnung betonen und bewusst wahrnehmen: «Buchs wird aber auch in der weiteren Umgebung längst als städtisches Zentrum wahrgenommen. So ist die Gemeinde in den Raumkonzepten von Bund und Kanton als Regionalzentrum aufgeführt. Das heisst, Buchs erbringt verschiedene Zentrumsleistungen für die Region. So beispielsweise in den Bereichen Bildung, öffentlicher Verkehr und Förderung des kulturellen Angebots. Ein Bekenntnis zur Stadt lag somit gemäss Gemeinderat in der Luft.»

Quasi als Zugeständnis an die Tradition und um «das Fuder nicht zu überladen» betonte der Gemeinderat: «Auf ein Parlament wird bewusst verzichtet.

*Wir bleiben eine Gemeinde mit Bürgerversammlung.»<sup>5</sup>*

In der lokalen Presse haben nur wenige Beiträge den Vorgang rund um die offizielle Stadtwerdung begleitet – eine kontroverse Diskussion hat nicht stattgefunden. Das angekündigte Ereignis veranlasste einen Leserbriefschreiber zu einem launig-kritischen Kommentar in Form eines längeren Gedichts, in dem er gleich auch eine mögliche Entwicklung zur Grossstadt in den nächsten hundert Jahren skizziert:

*«Es kommt dann ach ja auch noch auf uns zu:*

*Wir sind dann City  
und sogar die Avenue of Station  
ist für die Citoyens already class.  
Sie sagen howdujudu im Buchser  
Palmarès.»<sup>6</sup>*

Kurz vor den Feiertagen beschäftigte sich W&O-Redaktor Heini Schwenderer mit der bevorstehenden Umbenennung der Gemeinde Buchs in eine Stadt: Die Erhebung zur Stadt sei nur der äusserliche Nachvollzug einer Entwicklung, die seit Jahren andauere und ein Bekenntnis zum Faktischen. Er zitiert den Noch-Gemeindepräsidenten Daniel Gut: «Wir werden diese Zentrumsfunktion auch als Stadt verantwortungsvoll und mit Respekt vor unseren Nachbarn ausüben, zugunsten einer starken und prosperierenden Gesamtregion.»<sup>7</sup>

1 Auffällig ist, dass Einkaufszentren im Grünen sozusagen an beiden Enden der werdenbergischen A13 entstanden sind, die – allein auf den Autoverkehr ausgerichtet – für eine strukturelle Gemeindeentwicklung oder urbane Zentrumsbildung praktisch wertlos sind.

2 Alle folgenden Zitate aus dem Strategiepapier.

3 Bereits am 10. Mai 2014 präsentierte Hagen Pöhnert, Direktor des EW Buchs, in Lausanne für die als Energiestadt Gold ausgezeichnete Gemeinde sein vorbildliches Energiemanagement vor 200 Vertretern des Trägervereins Energiestadt in Lausanne. W&O, 17.5.2014.

4 Dazu gehören etwa Weinfelden und Herisau, wo «Stadt» trotz der 15 000 Einwohner ein Reizwort geworden sei. W&O, 11.5.2014.

5 W&O, 12.5.2014.

6 Josef Slembrück im W&O, 12.5.2014.

7 W&O, 20.12.2014.

Gleichentags hinterfragte er in einem launigen fiktiven Gespräch unter dem Titel «*Ist nun alles Stadt – oder was?*» die Gefühle der Beteiligten bei der bevorstehenden Umbenennung in *Stadt Buchs*, und der etwas verwirrte Herr Müntener rettet sich aus der Bezeichnungsnot, obwohl er langsam Gefallen fand an den Gedanken und Wortspielen: «*Für mich ändert sich ja ohnehin nichts. Und jetzt ist mir auch der Name wieder eingefallen. Ob Stadtpräsi oder Gemeindepräsi, ich suche Herrn Gut. Und bitte richten Sie ihm doch aus, der Stadtbürger Müntener würde gerne mit ihm einen Termin vereinbaren – im Rathaus. Oder heisst das jetzt Stadthaus?*»<sup>8</sup>

Der Neujahrsapéro der Stadt am 3. Januar im Rathausparkli stand ganz im Zeichen des neuen Titels, und der W&O berichtete ausführlich von der Neujahrsansprache des Stadtpräsidenten und zitierte ihn: «*Zentrum sein, Stadt sein, heisst auch ganz klar, die Verantwortung weiterhin tragen, auch für das regionale Denken, sogar über den Rhein hinaus. Aber es heisst auch, dass wir stolz sein können auf unsere Gemeinde, auf unsere Stadt Buchs.*» Und Buchs habe alle günstigen Faktoren auf seiner Seite mit seiner Qualität als Wohnort mit Naturnähe.<sup>9</sup>

Die Stadtwerdung wurde und wird begleitet von einer atemberaubenden, verwirrenden und für die bisherigen Einwohner verstörenden Bautätigkeit, die vor allem die Zentrumsbildung und Gestaltung des öffentlichen Raums betrifft.

Die geplante Aufwertung rund um das Bahnhofareal sieht einen 60 Meter hohen Turm mit 16 Stockwerken für Wohnungen vor und ist gedacht als markanter Abschluss der unteren Bahnhofstrasse. Am 8. Januar wurde das Projekt vorgestellt. Während die FDP Buchs umgehend Zustimmung signalisierte, übte sich die CVP Buchs in kritischer Opposition.

Anfang April berichtete der W&O von der Initiative der beiden Buchser Andreas Vetsch und Cristina Schlegel: Sie möchten in der «neuen» Stadt Buchs die alte Marktradtion – einst Vorrechte der

Städte – als Standortförderung wieder beleben und verweisen auf die bereits zahlreichen Marktanlässe.<sup>10</sup>

Gegenüber der grundsätzlichen Entscheidung zur Stadtwerdung wirkt eine äusserst emotional geführte Leserbriefkampagne 2014 rund um die Ausstattung der Bahnhofstrasse mit neuen Bäumen quasi als Ventil für eine beanspruchte Mitgestaltung der Bahnhofstrasse als Stadtmittelpunkt. Ebenso erwuchs dem Projekt der Neugestaltung des Bahnhofplatzes kurzfristig eine kritische Gegnerschaft, die allerdings nicht verhinderte, dass das Projekt des Stadtrats am 14. Juni an der Urne siegte.

## Buchs als Beispiel für die Stadtentwicklung im Alpenraum

In seinem Standardwerk *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft* leitet Werner Bätzing unter der Überschrift *Die Alpenstädte als regionale Wachstumszentren* seine Beobachtungen aus dem ganzen Raum mit diesen Sätzen ein: «*Die Alpenstädte wurden lange Zeit mental aus den Alpen ausgegrenzt, und daher wurde übersehen, dass sie es sind, die den sozio-ökonomischen Strukturwandel der Alpen im 19. und 20. Jahrhundert am stärksten prägen. [...] Der Prozess der Verstädterung zeigt sich in den Alpen in fünf verschiedenen Formen, nämlich als starkes Wachstum der Alpenstädte, als bandartige Verstädterung entlang der grossen Transitlinien, als Vervorstädtierung, als Ausbildung von Wohngebieten ausseralpiner Agglomerationen am Alpenrand sowie als touristische Verstädterung.*»<sup>11</sup>

Mit diesem Zitat rücken wir die Entwicklung der Gemeinde Buchs in den grösseren Zusammenhang der Vorgänge, die im ganzen Alpenraum ganz unterschiedliche Ausprägungen zeitigen. Der Blickpunkt mag neu und überraschend für Buchs als jüngste Stadt im Alpenrheintal sein, entspricht aber in vielerlei Hinsicht den topografischen, regionalen und verkehrsgeschichtlichen Begebenheiten der Alpen, angefangen bei der Rheintaleisenbahn als

Teil einer alpenquerenden Linie – als Splügenbahn bis heute ein Wunsch der Ostschweiz – und vor allem durch den Anschluss an die Arlberglinie, die 1884 eröffnet wurde.<sup>12</sup> Damit wurde aus einer Rheintalgemeinde mit Landwirtschaft und Gewerbe von den Randlagen des Rheintals bis zur Berg- und Alpwirtschaft ein Verkehrsknotenpunkt: Die lokale Anbindung durch die Bahnhofstrasse machte diese sozusagen zum Brennpunkt der baulichen und urbanistischen Entwicklung. Faszinierend und erhellt gerade für Buchs im Alpenrheintal ist der Ansatz von Bätzing: Er verbindet die ursprüngliche alpine Milchwirtschaft der Taldörfer und Bergbauerngebiete über einen weiträumigen Tourismus (zu dem dann das obere Toggenburg auch gehört) mit den regionalen Zentrumsbildungen bis zur Entwertung von Landschaften als Auspendlergebieten, Agglomerationen zu den grösseren Voralpenstädten, zu welchen nicht nur Chur, sondern auch St.Gallen und Zürich zunehmend gehören.

Im obigen Zitat von Bätzing beschreiben einige Begriffe sehr präzis die Entwicklung, wie sie zur Stadt Buchs geführt hat, und benennen auch deren Gefahren: Eine «bandartige Verstädterung» als Folge unstrukturierter Entwicklung ist vor allem im unteren Alpenrheintal auf beiden Talseiten bereits eingetreten und droht nun auch den Abschnitt zwischen Sargans und Sennwald beziehungsweise Balzers und Feldkirch zu verschlingen. «Vervorstädtierung» rechnet damit, dass die Entwicklung in direkter Abhängigkeit der grösseren Alpenrandstädte steht und Auspendlerströme der Region einen starken Agglomerations- und Wohncharakter aufdrängen – was heute schon für viele Wohngebiete in Abhängigkeit der Arbeitsplätze in Industrie und Dienstleistungen der Region Werdenberg-Liechtenstein zu beobachten ist.<sup>13</sup>

Auch Buchs kann sich als aufstrebender und wachsender Zentrumsort für die nähere Umgebung der «Pull»-Wir-

kung und damit der Vervorstädtung gegenüber den grösseren Zentren wie Zürich oder St.Gallen (und vielleicht in nicht zu ferner Zukunft Vorarlberg zwischen Feldkirch und Bregenz) nicht entziehen.

### **Das Alpenrheintal – ein wichtiger Begriff noch ohne gesellschaftlichen und politischen Hintergrund**

Seit der Wende zum 3. Jahrtausend gewinnt der Begriff «Alpenrheintal» in der regionalen Diskussion an Bedeutung. Die Wahrnehmung des Alpenrheintals als kulturelle und wirtschaftliche Einheit wächst parallel zur Siedlungsentwicklung und wird in ihren Auswirkungen grossräumiger beschrieben.<sup>14</sup> Was in vielen einschlägigen Fachartikeln der Planer formuliert und skizziert wird, erscheint als vage Perspektive bei Politikern, ist aber im Verständnis der Bevölkerung noch wenig angekommen: «Obwohl das Alpenrheintal naturräumlich eine Einheit bildet, gibt es das Alpenrheintal in vielerlei Hinsicht nicht.»<sup>15</sup> Will man der Zersiedelung in lokale Wohn- und Arbeitsgebiete als «alemannische Einfamilienhaus-Wiesen» (Mario F. Broggi) entgehen, sind neue Vorstellungen und Bilder gefragt.

Der deutsche Städteforscher Thomas Sieverts beschreibt in Broggi 2006 unter dem Titel *Zwischenstadt – zwischen Stadt und Land* die Rheintalstadt Vorarlberg mit den drei Zentren Bre-



**Die «Neustadt» Buchs wird mit der Gestaltung des Bahnhofareals urbane Akzente erhalten. Projektskizze 2014 für ein Hochhaus auf dem Chez-Fritz-Areal.**

Pressedienst

gen, Dornbirn und Feldkirch als «überlaufende» Zentren und nennt diese Siedlungsform «Zwischenstadt», weil sie zwischen dem globalisierten Wirtschaftsgeschehen und der örtlichen lokalen Wirtschafts- und Wohnsituation steht.<sup>16</sup> Ausschlaggebend ist die Befindlichkeit der Bevölkerung, dass sie glaubt, sie lebe auf dem Land, weil oder wenn kein eigentliches traditionelles Zentrum vorhanden ist. Damit besteht die Gefahr, dass die eigentliche Entwicklung nicht wahrgenommen und damit auch nicht aus einer übergeordneten Perspektive gestaltet werden kann. «Ich glaube, eine der ganz wichtigen Fragen ist, ob sich Vorarlberger durchringen können zu sagen: Ja, wir wohnen in einer Stadt.»<sup>17</sup> Dieser Satz zielt auf

ein neues Verständnis der Siedlungsstrukturen und beinhaltet eine grössere Verantwortung gegenüber dem, was von allen Fachleuten als «amorphe Siedlungsbrei» oder «Verbrauchslandschaft» kritisiert wird<sup>18</sup> oder als eine «Agglomeration mit grenzüberschreitender Ringstadt und Bandstädten», wobei die unterrheintalische grenzüberschreitende «Ringstadt» rund 160 000 Einwohner zählt.<sup>19</sup>

Diese Aussagen treffen wohl auch auf das mittlere Alpenrheintal mit Werdenberg und Liechtenstein zu. Die oben skizzierte neue Stadtform ist gekennzeichnet durch offene Siedlungsränder zur umgebenden Landschaft wie auch im Inneren; Merkmale sind die verbleibenden Grünzonen und Landwirtschaftsoasen. So verstanden gilt es, diese Charakteristik als «Gartenstadt» sorgsam zu bewahren und zu pflegen und über eine sinnvollere und «wohnlichere» Ausgestaltung der neuen Einkaufszentren neben den traditionellen städtischen Mittelpunkten nachzudenken<sup>20</sup>, vor allem aber «den intensiven Bezug zur offenen Landschaft aufzugreifen»; das Verständnis für die ökologischen Werte, die Bedürfnisse der Naherholung sowie die geschichtliche Einordnung zu pflegen: Zum Beispiel ist das Interesse an Ortsnamenforschung und alten Bewirtschaftungsformen ein wichtiger Aspekt der Identitätsbildung.<sup>21</sup>

8 W&O, 20.12.2014.

9 W&O, 5.1.2015.

10 W&O, 8.4.2015.

11 Bätzing 2005, S. 171.

12 Die ersten Projekte um 1850 sowohl für die Rheintallinie als auch für eine Arlbergbahn wurden von Engländern gemacht, die eine kontinentale Verbindung zum Hafen Triest und der Schifffahrt nach Indien suchten! – Vgl. dazu BEER, LOTHAR, *Tor nach Osten – die Bahnen in Vorarlberg*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2001*, 14. Jg., S. 132–138. Bereits seit 1872 war Buchs mit Feldkirch durch die Eisenbahn verbunden.

13 Bätzing 2005 nennt als Beispiel den Einbezug von Thun oder Interlaken in die Agglomeration Bern. Alle Gemeinden und Städte des

Alpenrheintals sind Auspendlerregionen für Zürich und St.Gallen, anderseits die Dörfer Schlafstädte der regionalen Mittelstädte wie Chur, Buchs, Dornbirn usw. Ein Indiz ist der Einbezug in ein S-Bahn-System.

14 Richtungsweisend Broggi 2006. Vgl. dazu das *Werdenberger Jahrbuch 2011* zum Thema Landschaft.

15 Obkircher 2011, S. 144. Vgl. Alpenrheintal 2002, Thesen S. 6.

16 Obkircher beschreibt die Region als Zwischenstadt, also «verlandschaftete Stadt, verstaertete Landschaft».

17 Sieverts 2006, S. 145, in Broggi 2006.

18 So z. B. Mario F. Broggi in seinem Aufsatz «Wahre» Landschaft oder Landschaft als «Ware» – Gedanken zur Raumentwicklung in

Liechtenstein, S. 103 und 108. In: *25 Jahre Liechtenstein-Institut, Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 50, Schaan 2011.

19 Broggi 2006, S. 63f., und Broggi 2011.

20 Der Einzelhandel in den Städten, entstanden in den letzten 40 bis 50 Jahren, habe zur ersten grossen Zerstörung der historischen Stadt und zu den Schaufensterstrassen geführt (Sieverts in Broggi 2006, S. 147). Dies gilt natürlich auch für die kommunalen Einkaufsmeilen wie die Bahnhofstrasse in Buchs, wo der ursprüngliche Baubestand praktisch verschwunden ist.

21 Vgl. dazu SCHLEGEL, HEINER, *Die Landschaft Werdenberg als Lebensraum und Heimat. Unterwegs zur multifunktionalen Flächennutzung?*, S. 53ff. In: *Werdenberger Jahrbuch 2002*, 15. Jg., S. 53–61.

Diese Überlegungen gelten völlig auch für die Stadt Buchs, verstanden als städtischer Siedlungsraum mit offenen Rändern im ganzen Werdenberg: Kommunaler Dörflgeist oder städtischer Zentrumsanspruch stehen beide im Widerspruch zu einer nachhaltigen Entwicklung. Oder mit den Worten der Regionalplaner von 2002: «Aus dem Fragmentbrei von Grenz- oder Randregionen soll eine Kette von Stadtlandschaften und ökonomischen Kraftlinien hervorwachsen. Stadtlandschaft ist dabei nicht als Stadt im traditionellen Sinne zu verstehen.»<sup>22</sup>

Weltweit bringt die geschichtlich noch nie in diesem Ausmass beobachtete Urbanisierung der Weltbevölkerung auch neue Formen städtischen Lebens in ersten Ansätzen hervor, man denke zum Beispiel an das Urban Gardening oder an ein neues Verhältnis von Produzent und Konsument.<sup>23</sup> Oder gesellschaftlich-politisch, wenn metropolitane Wachstumsstädte als Ort der Tüchtigen sich ein neues Selbstverständnis geben und mit städtischen Identitätskarten die politischen Staatsbürger-schaften als untaugliche Einteilungen von Menschen überwinden.<sup>24</sup>

In diesem Sinn ist die «Aufwertung» von Buchs zur Stadt eben kein lokales oder kommunales Ereignis, sondern Ausgangspunkt und Aufgabe für eine ganze Landschaft innerhalb der Region Alpenrheintal.

## **Stadt Buchs als Zentrum des mittleren Alpenrheintals**

Buchs als Stadt ist das Resultat komplexer Vorgänge nicht nur im Werdenbergischen oder im Alpenrheintal, sondern in den Verflechtungen mit der ganzen Ostschweiz und den «Metropolitanräumen» Zürich, München und – in geringerem Ausmass – Innsbruck, die alle als Alpenrandstädte die Struktur und Entwicklung der Alpen als Siedlungs- und Wirtschaftsräume bis in die hintersten Täler mitbestimmen.

Wirtschaftlich profitiert das gesamte Alpenrheintal als «Chancental» von seiner Randlage mit einfacheren Struk-

turen und günstigen Wohnregionen, läuft aber Gefahr, in einem Siedlungsbrei entlang der Talflanken zwischen Sargans und St.Margrethen ebenso wie zwischen Balzers und Bregenz seinen Charakter und seine Chancen zu ersticken. Wie der Bodenseeraum als Euregio eine neue Identität finden will, muss auch das Alpenrheintal mit seinen angrenzenden Alpentälern sich als neue Einheit erst kennenlernen. Die Tatsache, dass für dieses Gebiet keine übergreifenden Medien existieren, mag als Beispiel für die aktuellen Defizite stehen.<sup>25</sup>

Will sich das Alpenrheintal gesamt-haft, nicht bloss als Industrieraum und Arbeitsplatz mit günstigen Rahmenbedingungen, künftig nicht nur anpas-send, sondern bewusst gestaltet ent-wickeln, wird sich die Bedeutung bis-he-riger Grenzen – die der Nationen im Grossen und der Gemeinden im Klei-nen – relativieren: «Region statt Na-tion» wird das wichtige Stichwort sein für einen umfassenden Lern- und Um-strukturierungsprozess. Bereits die län-derübergreifende Studie von 2002 überschrieb den abschliessenden Aus-bliek «Grenzraum wird zum Gemein-schaftsraum».<sup>26</sup> Erste Schritte einer grenzüberschreitenden Planung seit der Erarbeitung eines Agglomerations-programms in der Region Werden-berg– Liechtenstein und der Grün-dung eines entsprechenden Vereins werden im *Werdenberger Jahrbuch 2011* dargestellt.<sup>27</sup>

Von hier aus gesehen mag die Stadt-wardung von Buchs diese als Teil einer grossräumigen Entwicklung zum Be-wusstsein bringen und das Verständnis für die notwendigen Integrationspro-zesse beschleunigen. Als Patrimonium bringt «Buchs» als umfassendere Be-zeichnung viel mit sich: angefangen von der alpinen Milchwirtschaft seiner Alp-regionen, ihren Bergbauerntradi-tionen und touristischen Mögliche-keiten im Sommer und Winter im zuge-hörigen oberen Toggenburg über das historische Museumszentrum am Wer-denberger See, mit den günstigen

Wohnlagen in der näheren Umgebung und mündend in der kulturellen Zen-trumsfunktion und urbanen Stadtland-schaft zwischen See und Bahnhof.

## **Benutzte Literatur**

Alpenrheintal 2002: *Räumliche Entwicklung des Alpenrheintals. Analysen und Thesen*. Im Auftrag der Raumplanungsfachstellen des Fürstentums Liechtenstein, des Kantons St.Gallen, des Kantons Graubünden und des Landes Vorarlberg, St.Gallen 2002.

Bätzting 2005: BÄTZING, WERNER, *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*, 4. Auflage München 2015.

Broggi 2006: BROGGI, MARIO F. (Hg.), *Alpenrheintal – eine Region im Umbau. Analysen und Perspektiven der räumlichen Entwicklung*. Begleitpublikationen zum Werdenberger Jahr-buch, vol. 6, Fontnas 2006.

Broggi 2011: BROGGI, MARIO F., *Vom Lan-dschaftswandel und von den Perspektiven der räumlichen Entwicklung. Dargestellt an den Bei-spielen Alpenrhein und Vision «Gartenstadt»*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2011*, 24. Jg., S. 228–237.

Meier 2011: MEIER, JOSIANE, *Rücken an Rü-cken oder Hand in Hand. Ein Plädoyer für grenz-überschreitende Raumplanung im Alpenrheintal. Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 48, Vaduz 2001.

Obkircher 2011: OBKIRCHER, STEFAN, *Re-gionale Identitäten im Alpenrheintal. Die Sichtwei-sen verschiedener Generationen auf ihre Heimat-region*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2011*, 24. Jg., S. 144–147.

22 Alpenrheintal 2002, S. 32.

23 «*Stadt und Acker*» in der *Monde diploma-tique*, Juli 2015, S. 1 und 14.

24 *Städte statt Staaten*, WOZ Nr. 28, 9. 7. 2015, S. 5.

25 Vgl. Obkircher 2011.

26 Alpenrheintal 2002, S. 29. Vgl. auch SCHLEGEL, HEINER, *Von Kulturgrenzen und der Grenzkultur im Alpenrheintal*, wo er eine neue Grenzkultur skizziert. In Broggi 2006, S. 107ff.

27 STRAUSS-GALLMANN, UELI, *Eine wegwei-sende grenzüberschreitende Planung. Das Ag-gglomerationsprogramm Werdenberg–Fürstentum Liechtenstein*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2011*, 24. Jg., S. 222–226.